

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 5 (1952-1953)
Heft: 3

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

Was sie sagen

HINTER DEN KULISSEN VON MADRID

HM. Das Radio ist ein wunderbares Instrument. Wer Sprachen kennt, Zeit hat und sich für den Lauf der Welt interessiert, kann nichts Besseres tun, als sich an einen empfindlichen Apparat zu setzen und in den Aether hinauszuhorchen. Er wird früher oder später mit der nötigen Geduld erstaunliche Fischzüge tun und Dinge erfahren, die in keiner Zeitung stehen.

Da war seinerzeit unter vielen Störungen ein spanischer Bericht über einen Empfang zu hören, den General Franco dem Negerpräsidenten von Liberia bereitet hatte. Der spanische Außenminister hatte den schwarzen Herrn persönlich mit großem Pomp in La Coruna abgeholt. Nicht sehr interessant, eine der vielen unbeachteten Meldungen. Eine gute Woche später konnte man aber aus Paris eine Parodie vernehmen, in welcher der stolze Hidalgo, der mit den Negern Weltpolitik treiben wolle, in gesalzener Weise lächerlich gemacht wurde. Was war geschehen? Woher die französische schlechte Laune über einen unbedeutenden Vorfall? Ein amerikanischer Sender gab kurz darauf einen bemerkenswert nüchternen Aufschluß über die Zusammenhänge.



Schwarz und weiß — hochoffiziell. Der Präsident eines afrikanischen Negerstaates wird vom Außenminister Spaniens empfangen und mit großem Pomp zu General Franco geleitet, ein heiteres Bild aus flüchtigem Zeitgeschehen. Dahinter verstecken sich aber weltweite Zusammenhänge, über die das Radio Bescheid wußte.

Franco's Ziel ist die Aufnahme in die Gemeinschaft der westlichen Nationen. Noch immer ist er geächtet; solange die autoritäre Staatsführung, die Protestantenverfolgungen, die Unterdrückung der Pressefreiheit usw. andauern, gilt Spanien vielen maßgebenden Leuten nicht als zivilisierter Staat. Hauptwiderstandsnester sind London und Paris. Die Engländer kann Franco schwer angreifen; das neuerliche Säbelrasseln wegen Gibraltar nimmt niemand tragisch. Doch den Franzosen kann er Ungelegenheiten bereiten, indem er die marokkanischen Nationalisten und die Farbigen ganz allgemein unterstützt. Deshalb will er sich gegenwärtig mit der gesamten mohammedanischen Welt gut stellen. Selbst Negern weit unten in Afrika sucht er zu beweisen, daß er besser sei als die Franzosen und Engländer. Der autoritärste und rücksichtsloseste Diktator des Westens zieht nach außen ein liberales Mäntelchen an, um die wirklich freiheitlichen Regierungen in England und Frankreich in den Augen Afrikas auszustechen. Es sollen zwischen spanischen Offizieren und Aufständischen auch geheime Verhandlungen stattgefunden haben.

Diese Taktik ist gegenwärtig Franco's einziges Druckmittel. Er hat zwar noch einen andern Pfeil im Köcher, der aber schwieriger zu handhaben ist: der Vatikan. Seit Jahren wirbt und droht er in Rom wegen umfassender Unterstützung, damit die großen katholischen Parteien in Italien, Frankreich und Deutschland für ihn einträten. Doch Pius XII. ist ihm als Taktiker gewachsen und hält sich zurück. Er dürfte von der Dauer des Franco-Regimes jedenfalls so lange nicht überzeugt sein, als die scheußlichen sozialen Lebensbedingungen in Spanien, die erst kürzlich zu Hungerrevolten führten, sich nicht bessern. Die spanischen Bischöfe versuchten in einem Manifest nach dieser Richtung zu wirken, doch es half nichts. Als Antwort verbot Franco eine links-katholische Arbeiterzeitung. Auf solche Dinge pflegt aber der Vatikan, der sonst gegen die gewaltsame Unterdrückung der nicht-katholischen Presse gar nichts einzuwenden hat, sehr empfindlich zu reagieren. Franco wird zweifellos versuchen, vielleicht auch mit der Drohung der Lockerung des Würgegriffs auf die Protestanten oder des Entzugs der kirchlich geleiteten Mittelschulen, mit Rom möglichst bald ein neues Konkordat herbeizuführen. Bis dahin wird er aber noch manchen Mohammedaner und Farbigen als einzigen Bundesgenossen empfangen müssen.

Haben Sie das gehört?

FAMILIENARZT ODER FACHARZT?

ZS. Ueber diese für alle Familien wichtige Frage fand eine Diskussion in einem italienischen Sender statt. Während in der Stadt der alte Hausarzt, der zwei oder drei Generationen des gleichen Hauses ständig betraut hat, ausstirbt, hält man auf dem Lande eher an ihm fest. Interessant war die Feststellung, daß man dort viel geduldiger und gefaßter Krankheitsfällen gegenüberstehe als in den Städten. Leiden und Sterben werden auf dem Lande mit seiner Naturverbundenheit weit selbstverständlicher aufgenommen. Hier könne man auch eher auf einen gewissen gesunden Menschenverstand vertrauen als bei den Städtern, die alles mögliche gelesen haben, alle Augenblicke eine neue Behandlungsmethode wünschen und von Freunden oder Angehörigen von einem Arzt zum andern geführt werden. In der Stadt, abgeschlossen von der Natur, sei man verwöhnt und bequem geworden vor lauter Kühlschränken, Oelheizung und Konserven. Werden die Leute dort von Krankheiten, Schmerzen und Todesgefahr überrascht, so regen sie sich auf, sind empört und empfinden alles als dummes Mißgeschick, das schon anderntags wieder beseitigt sein muß.

Unzweifelhaft ist ein guter Hausarzt, der seine Patienten von Kindheit auf kennt und behandelt hat, mit ihren körperlichen Eigenarten und überstandenen Krankheiten vertraut ist, immer sehr wertvoll. Bei inneren Erkrankungen ist es deshalb selten richtig, ihn auszuschalten und zum Spezialisten zu laufen. Man lasse sich nicht durch glänzende Räume, Marmortreppen, blitzende Einrichtungen eines Spezialisten verleiten, die Fähigkeiten und Erfahrungen des bescheideneren Hausarztes gering zu achten; Können und Begabung hängen nicht von solchen Dingen ab. Die Lösung dürfte in einer organisierten Zusammenarbeit zwischen den beiden Aerzten liegen. In ernsteren Fällen wird der Hausarzt einen Spezialisten zuziehen, allerdings nicht erst dann, wenn er infolge von Fehlern einen «Sündenbock» braucht. Umgekehrt darf der Spezialist dem Hausarzt seinen Patienten nicht «stehlen»; er muß sich vor allem hüten, das Vertrauensverhältnis zwischen den beiden nicht zu stören, selbst wenn er ganz anderer Ansicht sein sollte. Sogar wenn der Patient es wünscht, darf er ihn nicht übernehmen. Es kommt hier sehr auf den Takt an; ein erstaunter Blick, ein Lächeln beim Anblick der Rezepte des Hausarztes genügen unter Umständen, um diesen in den Augen des Patienten herabzusetzen. Menschliches Verständnis und Rücksichtnahme lassen allein den richtigen Weg finden, von dem der Patient am meisten profitiert.